

Von der internationalen Kunstgewerbe- Ausstellung in Paris 1925

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **11 (1924)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in einem Zug eine lange, lange Strecke, bis sie oben auf einen gewaltigen Wachturm stösst. Diese kleinen, kleinen Häuser, diese engen Strassen, diese schmalen Wege, die an der Wasserseite um die Häuser laufen, diese kleinen Gärtchen, die überall gepflegt werden, wo der Abhang zwei Hand breit Terrasse ermöglicht. Es ist kaum möglich, das alles einzeln zu fassen. Es wirkt um so mehr wie Lilliput, weil gegenüber sich als eine einzige grosse Masse aus dem Fluss eine breite Klippe erhebt, so hoch, dass man kaum hinaufzublicken wagt, ohne dass einen der Schwindel packt. Und zu alledem öffnet sich in der Ecke über der Vorburg ein schmales Tal, in das man weit hineinblickt auf Wälder und Matten und einsame Höfe.

Ich hatte Zeit, mir das alles anzusehen, weil das Museum mich nicht lange in Anspruch nahm. Es hat nur wenige Sachen von Wert, darunter zwei silberne Buchdeckel der Grafen Grandson aus Bertrams Zeit — sehr schön modellierte Figuren — einige märchenhafte Mäntel Karls des Kühnen aus der Burgunderbeute, allein die Reise wert, man könnte sie, was die Kraft der Zeichnung und die Pracht der Farbe anlangt, nur mit japanischen Schau- spielergewändern grossen Stils vergleichen. Dann fiel mir unter den römischen Sachen eine kleine Bronzefigur mit erhaltenen Händen auf, die wohl eine Nachbildung der Athena Lemnia von Phidias sein könnte. Genau stimmt es freilich nicht, ich muss einmal Treu fragen, ob er sie kennt.

. . . Freiburg hat sonderbare Schicksale gehabt. Es ist dabei aus einer deutschen Stadt eine französische geworden, freilich immer noch mit starkem deutschem Einschlag. Im 19. Jahrhundert noch ging der Kampf heftig hin und her. Die Aristokraten waren deutsch, die Demokraten, die schliesslich und wie es scheint, mit Hilfe des Klerikalismus gesiegt haben, französisch. Noch sind die meisten Namen auf den Schildern deutsch oder leicht französisiert, noch haben die meisten Läden deutsche und französische Inschriften. Aber wie lange wird es dauern? Es wimmelt in der Stadt von Geistlichen aller Art. So viele wird man kaum wieder treffen. Sachte und mit verlorenem Blick tauchen sie auf und verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

VON DER INTERNATIONALEN KUNSTGEWERBE-AUSSTELLUNG IN PARIS 1925

DIE EINZELNEN STAATEN

Belgien hat als seinen Kommissär den *Grafen Adrian van der Burcht* bezeichnet, der 1910 die Oberaufsicht über die Brüsseler Weltausstellung führte. Wie wir einer Korrespondenz des «Cicerone» entnehmen, sind die künstlerischen Kreise mit dieser Ernennung wenig zufrieden, da Graf van der Burcht in erster Linie ein Mann der Wirtschaft sein soll, dem künstlerisches Schaffen aber ferne steht. Die Jury der belgischen Abteilung besteht aus dem Maler Markies Ciamberlani, dem Zeichner Marius Renard und dem bekannten Museumsleiter Fierens Gevaert. In Anbetracht der geringen staatlichen Subvention haben einzelne Provinzen Ermunterungsbeiträge gezeichnet.

Dänemark verfügt über einen Staatsbeitrag von 200,000 Kronen. Der dänische Pavillon wird von dem Architekten *Kay Fisker*, dem bekannten Redaktor der schönen Zeitschrift «Architekten» in Kopenhagen, gebaut werden.

Auch *Schweden*, wo ein Staatsbeitrag von 200,000 Kronen gesichert ist, hat die Erstellung seines Pavillons einem jüngern Architekten anvertraut, *Carl Bergsten*, dem Erbauer der Lilljevalch-Kunsthalle in Stockholm.

Polen wird einen Pavillon nach den Plänen des Architekten *Czajkowski* erhalten, eine Konstruktion aus Glas auf metallischer Basis. Dieser polnische Pavillon, dessen Ausführung schon im August begonnen wurde, begegnet in Paris bereits grossem Interesse, da er, nach den Presseberichten zu urteilen, eine höchst lebendige Schöpfung zu werden verspricht.

Ueber die Vorbereitungen für die *schweizerische Abteilung* werden wir im nächsten Hefte ausführlicher berichten.

Redaktion: Dr. JOSEPH GANTNER, ZÜRICH, Mühlebachstrasse 54, Telephon: Hottingen 68.87, 68.88.
Man wird gebeten, Besuche auf der Redaktion nach Möglichkeit vorher anzumelden.
